

3/2023

Weißenburg Blätter

Geschichte · Heimatkunde · Kultur

September 2023

nostra



villa

Erhard Michel
Gemälde, Zeichnungen
Monotypien
Neue Munchner Galerie
Mai 1967




kunststudio
westfalen-blatt
bielefeld
am jahnplatz



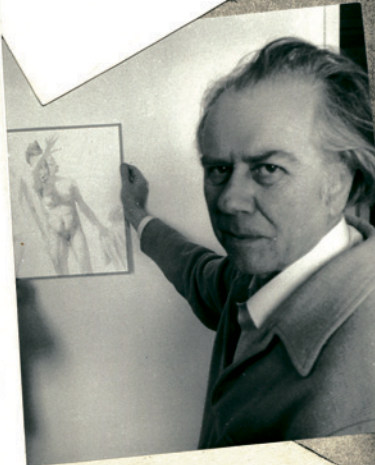
ERHARD MICHEL
Neue Zeichnungen - Radierungen

ERHARD MICHEL
GEMALDE · MONOTYPEN

sonne fühlen
München befinden. ...
sinnvoll hinterlassen, dass die ...
die Köpfe dann unter den ...
Sollten die in ...
=> über einen Besuch sehr freuen ...
=> ein ...
Wohlgemut bei sich ...
alles gerne ...
Für heute recht herzlich ...
Erhard Michel



NEUE MÜNCHNER GALERIE



Inhalt:

Eva K. Kleemeier:

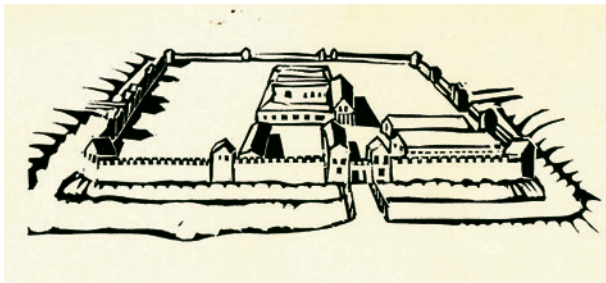
Erhard Michel (1928-1995) – der Banksy von Weissenburg?,
S. 5

Reiner Kammerl:

Weissenburger Inflationsgeld – Nachtrag,
S. 21

Titelbild:

Auswahl der im Dezember 2022 übernommenen Grafiken, Ausstellungskataloge und Briefe von Erhard Michel. (Stadtarchiv Weissenburg, PIS 390)



Nicht fehlen darf in der Darstellung der Weissenburger Geschichte natürlich das Römerkastell. (Stadtarchiv Weissenburg, PIS 390.7)

villa nostra – Weissenburger Blätter
Geschichte · Heimatkunde · Kultur
3/2023

Impressum:

**Herausgeber: Große Kreisstadt Weissenburg i. Bay.,
Neues Rathaus, 91780 Weissenburg i. Bay.,
Tel.: 09141/907102, Fax: 09141/907138
(Büro des Oberbürgermeisters)
E-Mail: stadt@weissenburg.de
Internet: <http://www.weissenburg.de>**

Erscheinungsweise: dreimal jährlich (Januar, Mai, September)

Auflage: 2500

Schriftleitung v.i.S.d.P.: Dipl.-Archivar (FH) Reiner Kammerl,
Stadtarchiv, Neues Rathaus, Tel.: 09141/907222,
Fax: 09141/907227, E-Mail: stadtarchiv@weissenburg.de

Redaktion und Konzeption: Reiner Kammerl, Jürgen Schröppel

Beiträge: Reiner Kammerl, Eva K. Kleemeier.

Abbildungen (nicht eigens angegeben): Stadtarchiv Weissenburg i. Bay.

**Satz und Druck: Buch- und Offsetdruckerei Braun & Elbel,
Weissenburg i. Bay.**

Die „villa nostra – Weissenburger Blätter“ sind kostenlos erhältlich in den bekannten Verteilerstellen der Stadtverwaltung (u. a. Neues Rathaus, Amt für Kultur und Touristik, Stadtbibliothek), im Weissenburger Museumsshop, im Kundenzentrum der Stadtwerke GmbH, in den Weissenburger Geschäftsstellen der Sparkasse sowie den örtlichen Buchhandlungen und Banken.

Bei Bedarf, soweit von Institutionen oder Gewerbebetrieben Exemplare zur Auslage in Wartezimmern o. Ä. gewünscht, oder auch falls frühere Ausgaben ganz oder teilweise benötigt werden, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv oder das OB-Büro.

Nachdruck und digitale Verbreitung nur mit Genehmigung des Herausgebers.

© Stadt Weissenburg bzw. Verfasser der Beiträge.

„... das kollektive Gedächtnis der Stadtbevölkerung selektiv vergesslich ist.“

Wer erinnert sich noch an den Lehrer und Künstler Erhard Michel?

Eine erste zarte Annäherung seitens des Stadtarchivs war im Jahr 2010 die Überlassung von drei Drucken aus Michels „*Londoner Periode*“ (1963) durch den früheren Stadtarchivar Brun Appel (1934-2021), der ihn noch persönlich gekannt hat. Beinahe zeitgleich kamen die Auffindung eines Exemplars des „*Weißburger Geschichtsfrieses*“ auf dem Dachboden des ehemaligen Schulhauses in Rothenstein und der Ankauf der zugehörigen Linoldruckplatten, die sich in Michels Wohnhaus in der Lindenstraße erhalten hatten.

Kontakte zum *Kulturforum am Hafen* in Buxtehude (in Vorbereitung zu einer dort gezeigten großen Werkausstellung 2018) vertieften den Eindruck eines gleichermaßen erfolgreichen Lehrers wie international bekannten Künstlers.

Ein absoluter Glücksfall war dann die Überlassung von insgesamt 28 Grafiken, diversen Ausstellungskatalogen und Korrespondenzen durch einen Weggefährten und Förderer Erhard Michels im Dezember letzten Jahres. Damit wurden Werk und Persönlichkeit des Künstlers sicht- und erfahrbar. Wilfried Hierse, einst Redakteur der „*Weißburger Nachrichten*“, hatte einen relativ engen Kontakt zum Künstler. Er hat ihn durch Vermittlung an Galerien und auswärtige (v. a. Nürnberger) Kunstkritiker und -kenner gefördert und die Verbindung auch nach seinem Wegzug beibehalten.

Die Erinnerung an Erhard Michel ist in Weißenburg längst verblasst. Unsere Stadt war für ihn eine Etappe (1960-1967) auf seinem Weg von der Vertreibung aus dem heute tschechischen Slatnik über Gelegenheitsarbeiten in Nürnberg (1950) und eine erste Dorfschullehrerstelle in Fiegenstall (1956) zu seinem Bestimmungsort in Buxtehude (1967) bzw. Harsefeld (1984).

Obwohl, einige könnten sich vielleicht noch an seine für den heimatkundlichen Schulunterricht gestalteten Linoldrucke zur Geschichte unserer Region erinnern – ohne sie mit dem Namen Erhard Michel in Verbindung zu bringen.

Eva K. Kleemeier, seit Sommer 2022 Nachfolgerin von Thomas Wägemann im Weißburger Stadtarchiv, hat sich auf die Spur Michels gemacht. Sie stellt nicht nur sein jetzt in Weißenburg dokumentiertes Schaffenswerk vor, sondern auch den Menschen Michel, zieht ihn praktisch aus dem Hintergrund seiner Bilder nach vorne.

Eine Auswahl ist – zu den üblichen Bürozeiten (Montag bis Donnerstag 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr) – im Foyer des Stadtarchivs im Neuen Rathaus zu sehen.

Neben der Ergänzung zu den schon vorgestellten Notgeldausgaben in Weißenburg möchten wir Sie noch auf eine andere Sache hinweisen.

Ausgehend von Erd- und Himmelsgloben, die in Ungarn hergestellt wurden, hat der Lehrstuhl für Kartographie und Geoinformatik an der Universität Budapest ein Virtuelles Globenmuseum aufgebaut. Auf Anregung von Prof. Gyula Pápay (Rostock, vgl. „*villa nostra*“ 2/2018) ist nun seit Anfang Juni 2023 auch unser Weißburger Himmelsglobus aus dem Jahr 1555 dort als 3-D-Modell eingestellt; Link: VGM 2.0 – Virtuelles Globenmuseum (elte.hu). Selbstverständlich ist das von Tilemann Stella gefertigte Original nach wie vor in unserem Reichsstadtmuseum zu besichtigen.



Jürgen Schröppel
Oberbürgermeister



Reiner Kammerl
Stadtarchivar



Der Finanzplaner – Ihr kostenloses digitales Haushaltsbuch!

Mit dem neuen Finanzplaner werden Ihre Umsätze automatisch in Kategorien aufgeteilt und können so bequem ausgewertet werden.

So erhalten Sie zum Beispiel direkt eine Antwort auf „Was gebe ich monatlich für Einkäufe aus?“

Jetzt gleich testen:



www.spkmfrs.de/finanzplaner



Sparkasse
Mittelfranken-Süd

Erhard Michel (1928-1995) – der Banksy von Weißenburg?

Eva K. Kleemeier

Wilfried Hierse, Journalist und früherer Redakteur der *Weißenburger Nachrichten*, nimmt im Übergang der Jahre 2022 auf 2023 erneut Kontakt zu Archivleiter Reiner Kammerl auf. Er besitzt Kunstwerke und Korrespondenz mit Erhard Michel, die er gern in die vertrauensvollen Hände des Archivs der Stadt Weißenburg i. Bay. geben wolle. Seit 2011 pflegen Herr Hierse und Herr Kammerl ihre Bekanntschaft, die mit einer Abgabe von selbst geschossenen Luftbildaufnahmen des Journalisten anfängt. Mit der großzügigen Schenkung von Michels Arbeiten, Briefen und einigen Ausstellungskatalogen beginnt die Recherchetätigkeit¹, um die neu gewonnenen Archivalien besser in die bereits vorhandenen Bestände² einzugliedern und diese mit einem kurzen Künstlerporträt zu versehen.

Hier komme ich, als neues Mitglied der Weißenburger Archivfamilie, ins Spiel. Eigentlich interessiere ich mich, was Kunst betrifft, eher für die Romantiker oder Impressionisten, aber die Drucke Erhard Michels

haben durch (oder gerade wegen) ihre(r) kontrastreiche(n) Dunkelheit etwas sehr Faszinierendes und Reales an sich. Mit seinen Lithografien und den vielen offenen Fragen, welche die Recherche nicht abschließend beantworten konnte, erinnert mich Michel an den britischen Streetart-Künstler Banksy³ – unbekannt und doch berühmt. Darüber hinaus arbeitet Banksy, ähnlich wie Michel, mit Überlappungen zur Herstellung von verschiedenen Bildebenen und hauptsächlich im Schwarz-Weiß-Spektrum.

Doch warum ist Erhard Michel und seine Kunst für die Weißenburger Stadtgeschichte von Bedeutung? Diese Frage stellt sich zu Recht und soll nun im Weiteren erläutert werden, da ich hier immer wieder auf Verwunderung und Überraschung gestoßen bin, wenn ich mich bei Einheimischen nach dem Volksschullehrer aus den 1950er- und 1960er-Jahren erkundigt habe.

- ¹ Herr Hierse und seine Korrespondenz waren auch in Bezug auf die Person Erhard Michel als Primärquellen sehr hilfreich. Als weitere Informations-horte dienten die Kopien der Einführungsrede zur Ausstellung in Buxtehude 2010 durch einen Wegbegleiter Michels, den Lehrer und Künstler Gerhard Mönkemeier (1934-2022), Erhard Michels Selbstaussagen, die in der Ausstellung verwendet wurden, sowie die beiden lokalen Tageszeitungen, das *Weißenburger Tagblatt* (in Nachfolgenden: *WT*) und die *Weißenburger Nachrichten* (in Nachfolgenden: *WN*). Neben den hauseigenen Archivbeständen konnte ich jene des Staatsarchivs Bamberg, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München, sowohl analog als auch online, zu Rate ziehen.
- ² Ursprünglich wurde Reiner Kammerl durch seinen Kollegen Brun Appel, den ehemaligen Leiter des Bischöflichen Archivs Eichstätt, auf den Künstler Erhard Michel aufmerksam.
- ³ Bis heute ist die wahre Identität Banksys ungeklärt; es ist also weder das Geschlecht bekannt noch ob es sich um eine oder mehrere Personen handelt. Gespürt wird überwiegend im Raum Bristol und London. Die Graffitis tauchen jedoch auch an anderen Orten auf, z. B. in Hamburg, Bethlehem, Venedig oder in der Ukraine. Zweifelhafte Ruhm erlangte das Kunstwerk „*Girl With Balloon*“, das sich 2018 nach dem Verkauf im Auktionshaus durch einen im Rahmen eingebauten Schredder teilweise selbst zerstörte (vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Banksy>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023).



Abb. 1: Im Jahr 2010 wurden Abdrucke des „Geschichtsfrieses“ im ehemaligen Schulhaus in Rothenstein für das Stadtarchiv gesichert, wenig später konnten die von Erhard Michel dazu gefertigten Linolplatten aus Privatbesitz angekauft werden. (Stadtarchiv Weißenburg, PIS 390.4-8)



Abb. 2: *Altgewordenes Idol*.
Das Blatt (70 x 49 cm)
ist von Erhard Michel eigenhändig signiert
und auf der Rückseite als
Original-Radierung Zustandsdruck 2/4
deklariert. Das Bild eines
gealterten Jazzmusikers entstand 1971.
(Stadtarchiv Weißenburg, PIS 390.35)

Zur Person⁴

Der 1928 im tschechischen Slatnik⁵ geborene Erhard Michel wächst in einem Lehrerhaushalt auf, zeitweise sogar im großelterlichen Schulhaus. In späteren autobiografischen Aufzeichnungen nimmt er selbst immer wieder auf diese ersten zehn Lebensjahre Bezug, weshalb sie durchaus als Ausgangspunkt für seine künstlerische Beobachtungsgabe und Empfindsamkeit gesehen werden können. Im Zweiten Weltkrieg erlebt er, wie viele andere Kinder und Jugendliche dieser Zeit, das Grauen aus erster Hand. Er muss sich als Flakhelfer ab 1943 sogar aktiv am Kriegsgeschehen beteiligen. Nach dem Krieg werden er und seine Familie erst interniert, dann ausgewiesen. In Leinburg bei Nürnberg findet Michel vorerst eine neue Heimat, er arbeitet als

Verputzer und Fassadenmaler in Nürnberg. Dort lernt er seine zukünftige Ehefrau kennen, und nach der Heirat im Oktober 1948 erweitert sich die Familie zügig um den einzigen Sohn.⁶

Als Initiative gegen den akuten Lehrermangel bietet das Bayerische Kultusministerium⁷ an Lehrerbildungsanstalten Kurse für (Quer-)Einsteiger an. Die Zugangsvoraussetzung ist die Hochschulreife und die Ausbildung dauert in der Regel 18 Monate. Michel nimmt von 1950 bis 1952 erfolgreich am sogenannten „*Abiturientenkurs*“ teil. Die Lehrfächer in Bamberg⁸ sind Allgemeine Unterrichtsleitung, Besondere Unterrichtslehre, Deutsch, Englisch, Erziehungswissenschaften, Geschichte der Pädagogik, Heimatkunde, Kunst, Leibesübungen, Musik, Philosophie, Psychologie, Religi-

4 Hier muss kurz ausgeholt werden: Die Überlieferung auf staatlicher Seite ist mehr als dürftig, obwohl Michel sehr häufig Kontakt mit der (bayerischen) Verwaltung hatte. Seine Flüchtlingszeit von wahrscheinlich Brüx (heute: Most, Tschechien) über Leinburg bis nach Nürnberg ist, überwiegend aufgrund der nachkriegsbedingt überforderten Verwaltung, nicht mehr nachvollziehbar. Die Akten aus der Lehrerbildungsanstalt Bamberg sind zwar vorhanden, doch gerade die Beurteilungsbögen wurden bei nicht-oberfränkischen Teilnehmern wie Michel an die zuständige Regierung für das Einpflegen in die Personalakte übersandt. Auch Michels Personalakte als Volksschullehrer ist zumindest als Nebenakte in der Zentralschule nicht mehr vorhanden. Die Hauptakte wurde 1967 wegen der Versetzung nach Niedersachsen geschickt; Verbleib ungeklärt. Grundsätzlich ist hier anzumerken, dass Personalakten von Volks- bzw. Grundschullehrpersonal sehr selten in die staatlichen Archivmagazine gelangen, da wegen der schieren Masse von Bundesland zu Bundesland andere Auswahlverfahren angewendet werden. Gleiches gilt für Schülerakten, die in Bayern erst ab der weiterführenden Schulbildung und auch nur von einer geringen Anzahl an Auswahlschulen archiviert werden. In kommunale Archive dürfen beide Aktengruppen nicht übernommen werden, weil es sich um staatliches Schriftgut handelt – obwohl nicht genug staatliche Magazinfläche vorhanden ist. Diese Tatsachen sind sehr ärgerlich, da Schulakten gerade für die Lokalgeschichte besondere Bedeutung zukommen kann, wenn, wie sich im Falle „*Michel*“ zeigt, das kollektive Gedächtnis der Stadtbevölkerung selektiv vergesslich ist.

5 *Slatnik* oder auch „*Deutsch Zlatnik*“ war ein kleines, etwa 250-Seelen-Dorf wenige Kilometer südwestlich von Brüx, das zwischen 1965 und 1968 dem Kohlebergbau zum Opfer fiel. In der Anmeldung zur Lehrerbildungsanstalt hat Michel als Landkreis „*Brüx*“ angegeben, weshalb es sich nach Recherchen somit nicht um „*Böhmisch Schladnig*“ handelt.

6 Vgl. Michel: *Selbstaussagen*. 2010; Mönkemeier, Einführungsrede zur Ausstellung in Buxtehude, 2010; *WT* vom 12.11.1960, „*Aus dem Frankenland: Malender Dorflehrer gewann Rubinstein-Preis*“; Stadtarchiv Weissenburg i. Bay. (in Nachfolgenden: *StadtA WBBg.*), Bestand Einwohnermeldeamt.

7 Vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bestand MK 61393 und MK 61386; Staatsarchiv Bamberg, Bestand Lehrerbildungsanstalt K530/104. Weiterführend siehe Müller, Winfried, *Schule und Schulpolitik 1950-1964*, Band III, *Geschichte der Schule in Bayern von 1918 bis 1990*, S. 691-746, in: Max Liedtke, et al. (Hrsg.), *Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens*, Band I-IV, Bad Heilbrunn/OBB. 1997.

8 Als katholisches Lehrerseminar 1791 gegründet, nach mehreren Umzügen 1873 im Gebäude des heutigen E.T.A.-Hoffmann-Gymnasiums heimisch geworden. Schließung 1937 und erst im Sommer 1946 wiedereröffnet als „*Aufbauschule*“ (zur Erlangung der Reifeprüfung) mit weiterführenden Kursen zur Lehrerbildung. Ab 1954 Status eines Instituts für Lehrerbildung, also der Vorstufe zur Pädagogischen Hochschule, 1958 Eingliederung als eigenständige Abteilung in die Pädagogische Hochschule Würzburg. Seit 1972 Teil der Gesamthochschule und späteren Otto-Friedrich-Universität Bamberg zunächst mit Eingliederung in die Fachbereiche Pädagogik, Psychologie und Soziale Arbeit, heute fakultätsübergreifend verankert (Vgl. *Findbuch zum Bestand K530/104* und <https://www.uni-bamberg.de/lehrerbildung/>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023).



Abb. 3: *Big Ben (London)*, 1963.
Das Blatt (62 x 43 cm)
ist von Erhard Michel eigenhändig signiert
und auf der Rückseite als
Original Zinkographie Probedruck deklariert.
(Stadtarchiv Weißenburg, PIS 390.11)

onslehre und Schulpraxis. Dazu kommen Unterrichtseinheiten an Bamberger Volksschulen und ein Land- schulpraktikum, welches Michel in Lippertshofen (Lkr. Eichstätt, damals noch Mittelfranken) absolviert.⁹

Seine Lehrerlaufbahn führt Michel von Nürnberg (1952-1956)¹⁰ über die Dorfschule in Fiegenstall (1956-1961)¹¹ schließlich auf eigenen Wunsch an die Zentralschule Weißenburg (1961-1967). Hier wird er in den *Hilfsschulklassen*¹² im *Schulpavillon*¹³ an der Schwärzgasse eingesetzt. In seiner Freizeit geht er der Kunst nach und engagiert sich mit seiner Frau in der katholischen Kirche. 1967 zieht Familie Michel nach Niedersachsen um, vermutlich da der Sohn in Hamburg eine Ausbildung zum „Fotografiker“ beginnt. Erhard Michel bleibt im Schuldienst an der Grund- und Hauptschule am Stieglitzweg in Buxtehude, bis er 1986 krankheitsbedingt ausscheidet. Er stirbt 1995 im Hamburger St.-Georg-Krankenhaus.¹⁴

Hilfsschulen waren Einrichtungen für alle Kinder, die nicht unter den § 9 Satz 1 des Bayerischen Schulpflichtgesetzes von 1952 (bzw. § 6 Satz 1 des Reichsschulpflichtgesetzes von 1938/1941) fielen und somit vom Regelunterricht ausgeschlossen waren. Dies betraf überwiegend Kinder mit einer körperlichen Beeinträchtigung (z. B. Taubheit, Blindheit), aber auch jene Heranwachsenden, die aufgrund von Lernschwierigkeiten, mehrfachem „Nicht-Erreichen des Klassenziels“ oder durch mindestens zweifaches Zurückstellen bei den Einschulungsuntersuchungen „auffällig“ wurden.

Bis in die 1990er-Jahre unterrichteten dort mehrheitlich Volks- bzw. Grundschullehrkräfte, ab 1966 mit dem Gesetz über Einrichtung und Betrieb von Sonderschulen nach eigenem Lehrplan.

Ausnahmen bildeten die Schulen für Blinde und Gehörlose: Hier lehrte auch speziell geschultes Personal (Brailleschrift und Gebärdensprache).

9 Staatsarchiv Bamberg, Bestand Lehrerbildungsanstalt.

10 Hier konnte auch nicht abschließend geklärt werden, wo Michel unterrichtete. Im Lebenslauf der Buxtehuder Ausstellung ist von „Hilfsschulen“ und „Barackenkindern“ die Rede, was das Feld zwar etwas, aber im Nürnberg der Nachkriegsjahre nur bedingt eingrenzt (vgl. Mönkemeier 2010, a. a. O.; Michel 2010, a. a. O.).

11 Wie lange Erhard Michel in Fiegenstall unterrichtet hat, ist wegen der fehlenden Personalakte nicht zu klären. In den im Stadtarchiv erhaltenen Adressbüchern steht er ab 1956 als wohnhaft in Fiegenstall Hausnummer 24.

12 In der Zentralschule gab es von 1961-1965, laut der vorliegenden Akten und nach Aussagen von Zeitzeugen, drei Lehrkräfte für die Hilfsschule, deshalb gehe ich auch von drei Klassen aus (vgl. StadtA Wßbg., Bestand Jugendamt. Weiterführend siehe: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_\(nach_1945\); zuletzt aufgerufen am 10.07.2023](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_(nach_1945); zuletzt aufgerufen am 10.07.2023)); Speck, Otto, Sonderschulen, Band III, Geschichte der Schule in Bayern von 1918 bis 1990, S. 914-925, in: Max Liedtke, et al. (Hrsg.), a. a. O.

13 Der *Schulpavillon*, später auch „*Schulbaracke*“, stand hinter dem eigentlichen Zentralschulgebäude an der Schwärzgasse, wo sich heute der neue Sportplatz befindet. Der eingeschossige Holzbau wurde 1932 als Übergangslösung bis zum Bau eines teureren Anbaus am Nordflügel innerhalb von drei Monaten fertiggestellt und erst 1985 abgerissen. Der Grundriss umfasste vier Lehrsäle und ein Klosett. Weitere Informationen siehe: Römheld, Gernot/Grimm, Gerhard, 100 Jahre Zentralschule 1907/08 - 2007/08. Wandel und Beständigkeit im Weißenburger Volksschulwesen (Weißenburger Heimatbücher Bd. 15); Weißenburg i. Bay. 2008.

14 Mönkemeier 2010, a. a. O.; StadtA Wßbg., PIS 390; WN vom 10.08.1961 „8 neue Lehrer-Stellen“; WN vom 19.09.1961 „Allen echter Freund“; WN vom 24./25.06.1967 „Ein moderner Realist“; StadtA Wßbg., Bestand Einwohnermeldeamt.

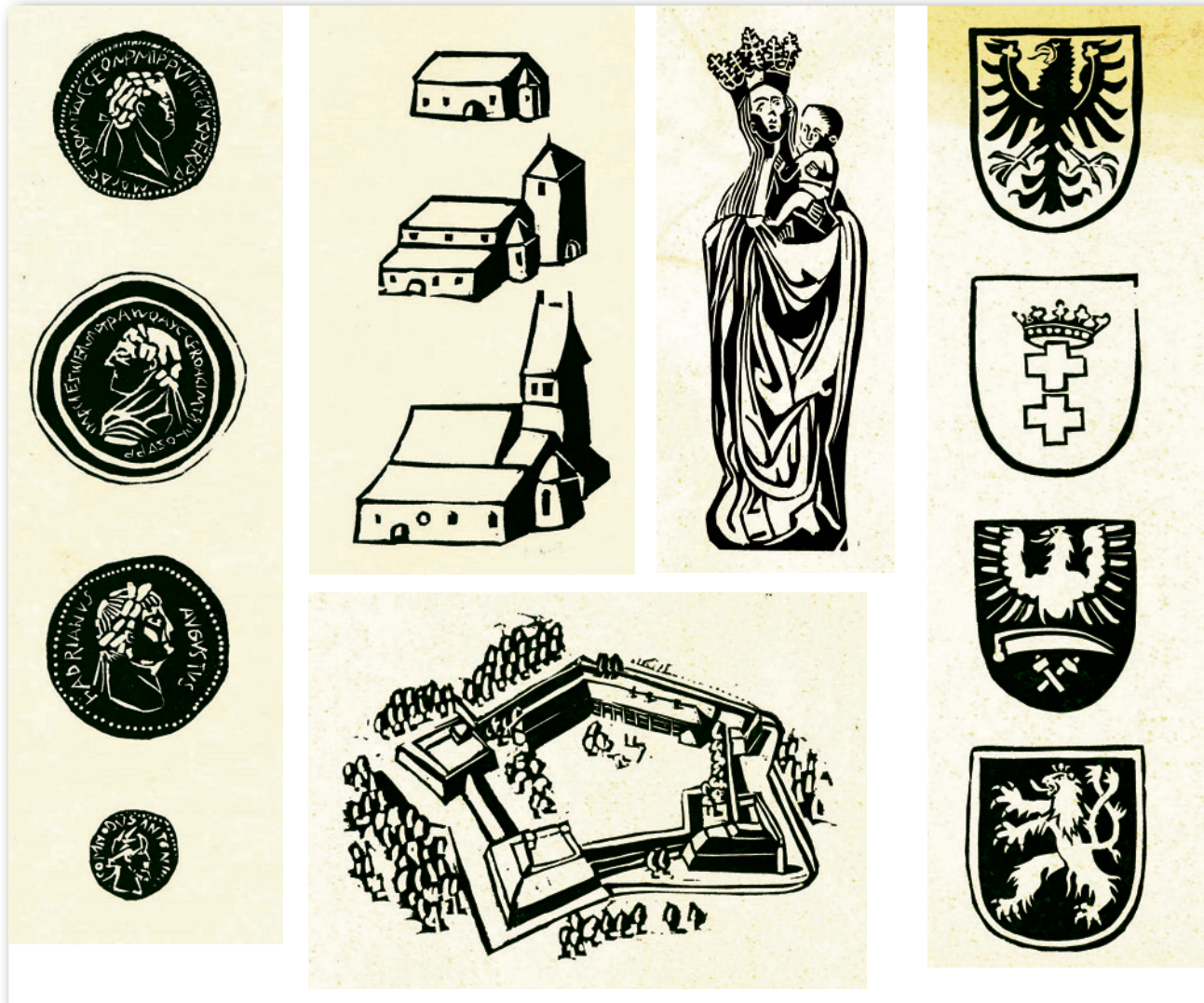


Abb. 4: Auswahl aus Michels „Geschichtsfries“ aus der Zeit um 1956 mit (oben, von links) einigen römischen Münzen, der Pappenheimer Galluskirche, der Madonna von Raitenbuch und den Wappen ehemals deutscher Ostgebiete, sowie (unten) der Festung Wülzburg. (Stadtarchiv Weißenburg i. Bay., PIS 390/4-7)

Der Lehrer Michel und das Geschichtsfries

Das Volksschulwesen der Nachkriegszeit sieht sich verschiedensten Mammutaufgaben gegenübergestellt, allen voran die „*Re-education*“, die es beherzt anzugehen gilt. Die amerikanischen Besatzer drängen auf eine zügige Umerziehung der Jugend. Deshalb bewegen sich nicht nur die ersten Kultusminister im Spannungsfeld der Vorstellungen der alliierten Besatzungsmächte an ein neues Bildungssystem und der Macht- und Denkansprüche der „*alten Mächte*“¹⁵, sondern auch die Schulen arbeiten im engen Rahmen der konstanten Knappheit von Mitteln – hier besonders Heizmaterial und der Dreieinigkeit von Lehrmittel, Lehrpersonal und Lehrräumen. Selbst Schüler werden ab den 1960er-Jahren aufgrund von Geburtenrückgang und Landflucht zur Mangelware.¹⁶

Während die Amerikaner gern ein Schulsystem nach anglofonem Vorbild (*Primary* und *Secondary/High School*) eingeführt hätten, kämpft Bayern mit der „*Jedem Dorf seine Schule*“-Dogmatik¹⁷ und den Bekenntnisschulen¹⁸, also Schulen getrennt nach Religi-

onszugehörigkeit. Durch den Zustrom überwiegend katholischer Heimatvertriebener und Flüchtlinge in ursprünglich protestantisch dominierte Gebiete, wie Franken, wird das Prinzip der Bekenntnisschulen auf eine harte Probe gestellt. Auch der Personalmangel und das Fehlen geeigneter Schulräume verschärfen generell den Ton zwischen Besatzungsmacht und der neu installierten bayerischen Regierung. Diese Umstände führen zu mehreren Ministerwechseln, bis 1958 unter Hanns Seidel eine Entscheidung¹⁹ hin zu zentralen, mehrklassigen Gemeinschaftsschulen und weg von kleinen Dorf- und Bekenntnisschulen fällt. Nun ist der Weg frei für einen massiven Ausbau des Schulwesens. Über die kommende Dekade entstehen einerseits überall neue Schulhäuser. Allein im Stadtgebiet Weißenburg (einschließlich der heutigen Ortsteile) werden sechs neue Schulhäuser gebaut, z. B. in Dettenheim, Weimersheim oder in Weißenburg i. Bay., An der Hagenau.²⁰ Andererseits erleichtert die bereits erwähnte Großinitiative des Kultusministeriums die Schulung²¹ neuen Lehrpersonals.²²

15 Hier sind vor allem die katholische Kirche und die noch herumgeisternden nationalsozialistischen Beschulungsrichtlinien gemeint.

16 [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_\(nach_1945\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_(nach_1945)); zuletzt aufgerufen am 10.07.2023.

17 Das „*Gesetz über die Organisation der Volksschulen (Schulorganisationsgesetz)*“ vom 08.08.1950 sieht vor, dass in jeder Gemeinde mindestens eine Volksschule einzurichten ist. Dies führt jedoch bereits in den 1960er-Jahren zu sogenannten *Zwergschulen*, in welchen alle Kinder zusammen in einem Raum von einer Lehrkraft unterrichtet werden (vgl. [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_\(nach_1945\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_(nach_1945)); zuletzt aufgerufen am 10.07.2023).

18 Gesetzliche Verankerung in der bayerischen Verfassung Artikel 131 und Artikel 135 sowie im Konkordat von 1935.

19 Ministerpräsident Hanns Seidel (1901-1961), CSU, und sein parteiloser Kultusminister Theodor Maunz (1901-1993) treiben die Wende im bayerischen Schulwesen („*Landschulreform*“) ab 1958 voran, die 1961 im *Schulverbandsgesetz* und 1966 im *Volksschulgesetz* mündet.

20 Vgl. Stadt Weißenburg i.Bay. (Hrsg.), Bürger Info, Ausgabe 2004/2005, S. 22-23.

21 Die vor 1945 in Bayern praktizierte Ausbildung der Volksschullehrer als Seminar-Modell an Lehrerbildungsanstalten wird nach dem Krieg wieder aufgenommen und erst in den Reformbewegungen der 1970er-Jahre abgeschafft. Ab diesem Zeitpunkt werden Lehrkräfte an einer Hochschule ausgebildet (vgl. Schmaderer, Franz Otto, Geschichte der Lehrerbildung in Bayern. Die Ausbildung der Volksschullehrer, Band IV, Geschichte der Schule in Bayern: Epochenübergreifende Spezialuntersuchungen, S. 407-444, in: Max Liedtke, et al. (Hrsg.), a. a. O.

22 Vgl. Müller, Winfried, 1997; [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_\(nach_1945\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_(nach_1945)); zuletzt aufgerufen am 10.07.2023.

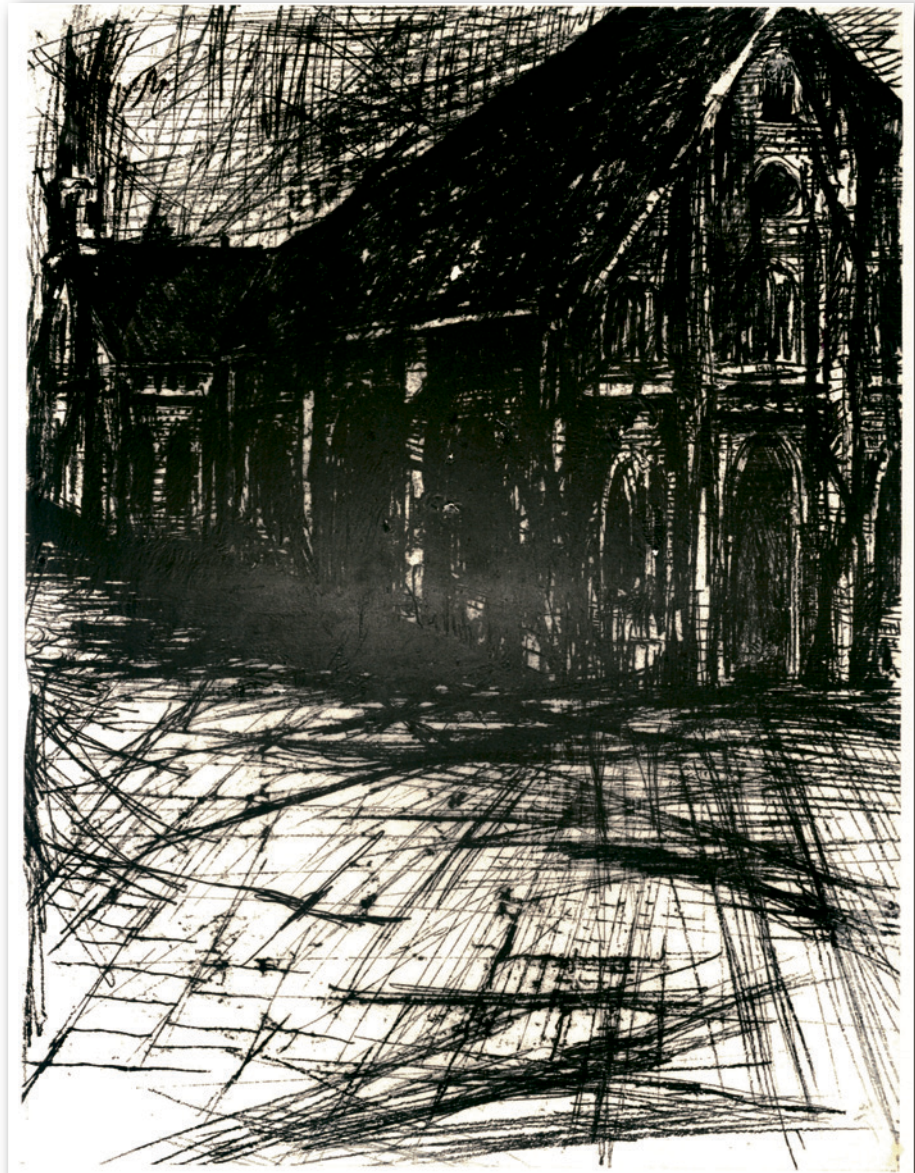


Abb. 5:
Alte Judenkirche in Weißenburg,
1959.

Das Blatt (56 x 43 cm)
ist von Erhard Michel eigenhändig
signiert und nummeriert (4/1).
Auf der Rückseite gibt er den Titel
(er meint damit die ehemalige
St.-Martinskirche, von der Judengasse
aus gesehen)
und die Technik (Radierung) an.
(Stadtarchiv Weißenburg, PIS 390.18)

Genau in jener ersten Reformwelle beginnt nicht nur Erhard Michel, sondern auch Ludwig Caps (1904-1969)²³ seine schulische Laufbahn – der eine als Volksschullehrer, der von vielen Maßnahmen profitiert, und der andere als Schulrat im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, wo er als unterster Arm des Bayerischen Kultusministeriums vieles umzusetzen hat. Wann sich Michel und Caps das erste Mal gesehen bzw. kennengelernt haben, ist so nicht mehr nachvollziehbar. Aus einem Zeitungsbericht der *Weißburger Nachrichten* vom 10. August 1961 zur Besetzung der Lehrerstellen im folgenden Schuljahr geht jedoch hervor, dass Caps von Michels Qualitäten als Künstler und Pädagoge gewusst hat. Caps hofft, dass er Michel für Weiterbildungskurse für Volksschullehrer im Fach Kunst gewinnen kann. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die beiden auch bei der Ausgestaltung des *Geschichtsfries* zusammenarbeiten.²⁴

Artikel 131 der Bayerischen Verfassung von 1946 fordert, Kinder im Geiste der Demokratie und der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen. Dieser zentrale Heimatgedanke stellt nicht nur für unsere heutige Regierung ein wichtiges Identitätsmerkmal dar, sondern liegt auch schon der amerikanischen Besatzungsmacht am Herzen, die gern ein eigenes Schulfach quer durch alle Schularten eingeführt hätte. *Heimatliebe* sollte die Basis für eine Erziehung hin zur Demokratie

sein. Letztendlich findet sie sich in den damaligen wie auch den heutigen Lehrplänen eher als ein fächerübergreifender Gedanke wieder, am stärksten ausgeprägt in den Fächern Heimat- und Sachunterricht der Grundschule und im Geschichtsunterricht der weiterführenden Schulen.²⁵

Im Geschichtslehrplan der Volksschulen von 1955 heißt es zum Beispiel: „*Der Geschichtsunterricht verwendet die in der Heimat vorhandenen Erinnerungen (Bauten, Denkmäler, Bilder, Sammlungen und Aufzeichnungen). [...] Wirksam ist die Verwendung eines Geschichtsfrieses in Form einer Bildkarte, die den Ablauf des Geschehens sichtbar macht und die mithilft, den Zeitsinn zu entwickeln.*“²⁶ Auf dieser Grundlage geben verschiedene Schulbuchverlage diese Art des Lehrmaterials heraus, das heute vielleicht besser unter dem Begriff „*Zeitstrahl der Geschichte*“ bekannt ist. Einer dieser Verlage ist *Der Neue Schulmann Verlag* aus Stuttgart mit den 1953 veröffentlichten Nummern 4052 und 4053. Auf zwei DIN A1 großen Plakaten, die jeweils in der Mitte zerschnitten einen langen Zeitstrahl ergeben sollen, kann die deutsche Volksgeschichte von der Antike bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs farbig nachvollzogen werden.

Laut Heimatkunde-Lehrplan wird ebenso gefordert, dass die Schüler ihre „*Heimat kennen und beobachten, verstehen und schätzen, schonen und lieben lernen, [...]*

²³ Ludwig Caps (1904-1969) war passionierter Lehrer, Reformator und Sozialdemokrat. Während seiner Amtszeit (1956-1969) in Weißenburg setzte der gebürtige Unterfranke die beschlossene „*Landschulreform*“ im Landkreis um und sah viele neue Schulhäuser entstehen, inklusive Schulküchen und Schulturgärten. Caps trieb überregional die Gesetzgebung für eine akademische Volkslehrerbildung voran. Leider konnte er seinen Traum einer Lehrerfortbildungsstelle in Weißenburg nur im Planungsstadium erahnen, da Caps tragischerweise am Tag seiner Pensionierung auf dem Fußweg nach Hause von einem Auto erfasst wurde und seinen Verletzungen erlag (vgl. *WN* vom 12./13.04.1969 „*Schulrat schwer verletzt*“; *WN* vom 14.04.1969 „*Lebensinhalt war Schule*“; *WT* vom 12.04.1969 „*Oberschulrat L. Caps schwer verletzt*“; *WT* vom 14.04.1969 „*Oberschulrat Ludwig Caps ist tot*“).

²⁴ Vgl. *WN* vom 10.08.1961.

²⁵ [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_\(nach_1945\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schulwesen_(nach_1945)); zuletzt aufgerufen am 10.07.2023.

²⁶ Bildungsplan für die bayerischen Volksschulen. München 1955, siehe https://www.comenius.gwi.uni-muenchen.de/index.php/Bayern:_Lehrplan_Geschichte/Heimatkunde/Sozialkunde_Volksschule_1955; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023.

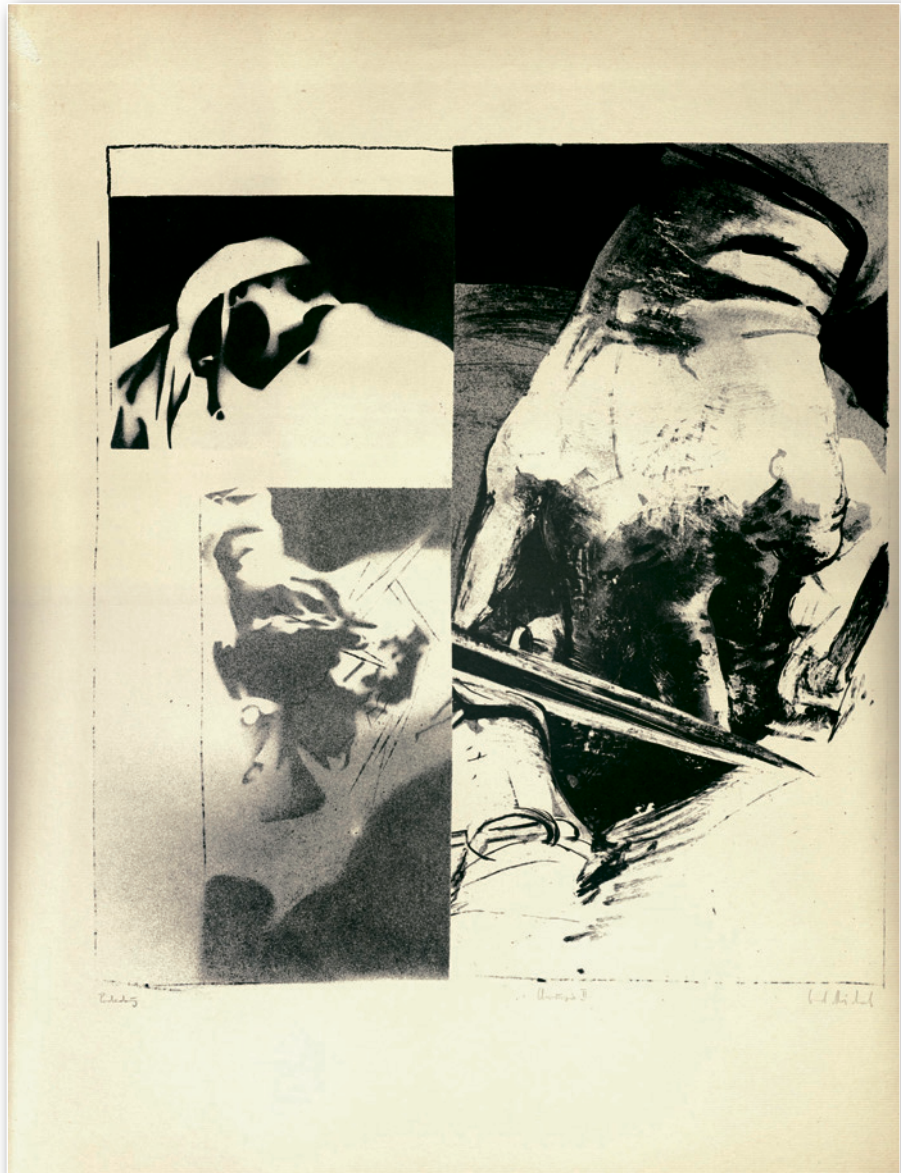


Abb. 6: *Chirurgie*.
Das Blatt (101 x 70 cm)
ist von Erhard Michel
eigenhändig signiert
und auf der Rückseite beschrieben als
Original-Lithographie Probeabzug.
Die Collage
aus dem Weißenburger OP-Saal
ist Teil eines 1967 entstandenen
Triptychons, das dem Weißenburger
Chirurgen Dr. Klaus Wasmuth
gewidmet ist.
(Stadtarchiv Weißenburg, PIS 390.33)

sich immer mehr in ihr verwurzeln, mit ihren Menschen und mit ihrem Schicksal verbunden fühlen“²⁷. Dies gestaltet sich schwierig, wenn die zu vermittelnden deutschen Geschichtseignisse sich, aus bayerischer Sicht, weit weg abspielen. Ein lokaler Bezug macht Geschichtsunterricht nicht nur interessanter, sondern auch nachvollziehbarer. Dies weiß ich aus persönlicher Lehrerfahrung. Schon allein deshalb ist die Nachbearbeitung des Geschichtsfrieses zur heimatnahen Anschauung des Geschichtsunterrichts durch Schulrat Ludwig Caps und die Lehrer Erhard Michel und Max Frank²⁸ sehr plausibel.

Schulrat Caps lässt 1955/1956 im Schulumtsbezirk eine Sammelmappe für heimatkundliche Stoffe mit Beispielen zusammenstellen. Als Anlass sieht er die Anforderungen des bereits erwähnten Bildungsplans der bayerischen Volksschulen²⁹. In dieser Mappe, die allen Schulleitungen des Schulumtsbezirks zur Verfügung gestellt wird, ergänzen die drei (Caps, Michel und Frank) unter dem Titel „*Unser Geschichtsfries zur Heimatgeschichte des Stadt- u. Landkreises Weißenburg i.Bay.*“ auf vier Tafeln mit insgesamt 20 Symbolen zur Heimatgeschichte das im Verlag *Der Neue Schulmann* erschienene Geschichtsfries. Es findet sich zum Thema

„*Das Gemeinschaftsleben der Heimat im Zeitenablauf*“ in der Sammelmappe. Die kurzen, jedoch gehaltvollen Texte nach heimatgeschichtlichen Beiträgen schreibt Max Frank. Die bildlichen Darstellungen übernimmt Michel und verdeutlicht so die lokale Geschichte. Die detailreichen und gut gearbeiteten Linolschnitte zeigen neben römischen Münzen, der St.-Gallus-Kirche in Pappenheim, der Raitenbacher Madonna oder der Wülzburg auch die Wappen der „*verlorenen*“ Ostgebiete.³⁰

Künstlerischer Werdegang

Laut Aussagen seiner Frau hat Erhard Michel den Lehrberuf gewählt, um mehr Freiheit und Freizeit für seine Kunst zu haben.³¹ Dies zahlt sich im November 1960 aus: Erhard Michel wird auf einen Schlag bekannt, als er den 1. Preis des Helena-Rubinstein-Kunstpreises, dotiert mit 20.000 DM, in München gewinnt. Für seine Frau ist das Preisgeld, mit dem eine Reise nach Griechenland und Italien finanziert werden soll, „*wurscht*“³², es sei ihr wichtiger, dass ihr Mann „*endlich einmal im Rennen liegt*“³³.

Der Wettbewerb hat das Thema „*Frau im modernen Leben*“. In der Jury sitzen neben Helena Rubinstein³⁴

27 Bildungsplan für die bayerischen Volksschulen. München 1955, siehe https://www.comenius.gwi.uni-muenchen.de/index.php/Bayern:_Lehrplan_Geschichte/Heimatkunde/Sozialkunde_Volksschule_1955; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023.

28 Max Frank (1900-1976) war Lehrer, Kreisheimatpfleger und Ehrenvorsitzender der Kreisgruppe des Bund Naturschutz. Er verfasste viele heimatkundliche Schriften zu Themen und Orten im Landkreis. Sein Nachlass findet sich zusammen mit seiner sehr guten Dokumentation des Altertumsvereins und des Vereins für Heimatkunde im StadtA WBBg.

29 Bildungsplan für die bayerischen Volksschulen, a. a. O.; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023.

30 StadtA WBBg., Bestand Nachlass/Schenkungen 5 (Max Frank).

31 *WT* vom 12.11.1960 „*Aus dem Frankenland: Malender Dorflehrer gewann Rubinstein-Preis*“.

32 *WT* vom 12.11.1960.

33 *WT* vom 12.11.1960; *DIE ZEIT* vom 25.11.1960 „*Unfröhliche Frauen*“; *WN* vom 12./13.11.1960 „*1. Preis für fränkischen Lehrer*“.

34 Helena Rubinstein (1872-1965) war eine bekannte, aus Krakau stammende Geschäftsfrau im Bereich der Kosmetika. Die Luxusmarke „*Helene Rubinstein*“ gehört seit 1988 zum Unternehmen *L'Oréal*. Frau Rubinstein war eine Mäzenin der Kunst und der Wissenschaft, gründete eine Stiftung, verließ Preise an Künstler und Wissenschaftler, unterstützte die *UNESCO* und ließ einen Pavillon für das Kunstmuseum in Tel Aviv bauen (Näheres unter: <https://www.dw.com/de/helena-rubinstein-150-jahre/a-56017242>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023).



Abb. 7: Weißenburg.
Das Blatt (88 x 63 cm)
ist von Erhard Michel
auf der Rückseite eigenhändig signiert,
nummeriert (3/5) und beschrieben.
Der *Original-Lichtdruck*
aus der Zeit um 1966 zeigt
die Jahnstraße mit den Wohnblocks an
der Rothenburger Straße und die
ehemalige Ofenfabrik (heute Ossberger),
also in der Nähe von Michels Wohnort
an der Lindenstraße.
(Stadtarchiv Weißenburg, PIS 390.34)

und dem Direktor der Städtischen Galerie im Lenbachhaus in München, Dr. Hans Konrad Röthel, auch der zuletzt umstrittene Galerist Wolfgang Gurlitt³⁵ und der spätere Wegbegleiter Michels und Kunsthistoriker Dr. Richard Hiepe³⁶.

Erhard Michel reicht drei Bilder³⁷ ein. Seine „*Frau 1960*“ wird unter den gut 1.300 Arbeiten von 651 westdeutschen (inklusive Westberliner) Teilnehmern unter 45 Jahren zum Sieger auserkoren, obwohl den Maler niemand kennt und sich unter den Nachplatzierten auch Hans Platschek³⁸ befindet. Grundsätzlich sind im Wettbewerb alle Kunstrichtungen vertreten, aber nur ein Drittel der eingereichten Arbeiten stammt von Malerinnen. Frau Rubinstein findet, dass die Bilder allesamt fröhlicher und mehr dem Thema entsprechend hätten sein können.³⁹

Mit dem Gewinn des Rubinstein-Preises wird Michel vor allem in Süddeutschland sehr bekannt. Er begibt sich in den Ferien auf Studienreisen durch Europa und bringt von dort neue Eindrücke mit, die es auf die Leinwand zu bannen gilt. In Einzel- und Gruppenausstellungen⁴⁰ sowie in Galerien, unter anderem in München, Hannover, Hamburg, London, Paris, Rom, Kairo, Warschau oder Montréal (Québec), können seine Bilder bestaunt und gekauft werden.

Der Umzug nach Buxtehude tut seinem Erfolg keinen Abbruch.

Aufgrund seiner Herkunft und über seine Bekanntheit zu Richard Hiepe versucht ihn wohl auch die DDR für sich zu gewinnen. Da Michel jedoch jegliche Art von (politischer) Beeinflussung ablehnt, findet er zwar Zugang zur Kunstszene jenseits des *Eisernen Vor-*

35 Wolfgang Gurlitt (1888-1965) war Kunsthändler und -sammler. In der Zeit des Nationalsozialismus nahm Gurlitt eine sehr zwiespältige Rolle ein: Einerseits war er aktiv an der Beschaffung und dem Verkauf von Kunstwerken aus vormals jüdischem Besitz oder von „*Entarteten Künstlern*“ beteiligt, andererseits stand er wegen seiner jüdischen Abstammung unter ständiger Beobachtung und war kein Parteigenosse. Nach dem Zweiten Weltkrieg baute er sich in Linz mit vielen „*geretteten*“ Kunstwerken eine neue Existenz (inkl. österreichischer Staatsbürgerschaft) auf. Seine Privatsammlung konnte er in einer (städtischen) Galerie moderner Kunst, die er leitete, hegen und pflegen. Mitte der 1950er-Jahre hatte Gurlitt immer wieder finanzielle Engpässe, die er mit Verkäufen aus der Sammlung an die Stadt Linz beheben wollte. Da viele Stücke der Sammlung jedoch aufgrund fehlender Herkunftsnachweise (Enteignungen) und der alliierten Gesetzgebung nicht oder schwer verkäuflich waren, entspann sich hier ein Rechtsstreit, der erst Anfang der 2000er-Jahre beigelegt werden konnte, die Stadt Linz jedoch bis heute beschäftigt.

Der 2010 in München-Schwabing wegen Besitz von Beutekunst verurteilte Cornelius Gurlitt war ein Vetter Wolfgang Gurlitts.

Vgl. <https://kurier.at/chronik/oberoesterreich/wolfgang-gurlitts-nazi-connection/34.893.690>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023;

<https://www.derstandard.de/story/2000110059154/kunst-und-ns-unkritische-wuerdigung-wolfgang-gurlitts-in-linz>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023;

<https://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article121531991/Die-Gurlitts-ein-deutscher-Kunsthändler-Clan.html>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023.

36 Richard Hiepe (1930-1998) war Kunsthistoriker, Herausgeber sowie Redakteur der Zeitschrift „*tendenzen – Zeitschrift für engagierte Kunst*“. Hiepe, der eng mit der 1968er-Bewegung in Verbindung stand, wurde 1972 der Lehrauftrag an der Münchner Akademie der Bildenden Künste entzogen, wohl wegen seiner marxistischen Einstellungen; Stichwort: *Radikalen-Erlass*. Er protegierte Michel und ermöglichte ihm neben weiteren Kontakten auch Ausstellungen (<https://www.spiegel.de/kultur/roter-und-rosaroter-realismus-a-5a9b9044-0002-0001-0000-000041955204>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023; https://gruppe-tendenzen-berlin.de/content_main_richardhiepentendenzen.htm; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023).

37 „*Frau beim Anziehen*“, „*Frau und Badewanne*“ und „*Frau 1960*“ bzw. „*Rote Frau*“.

38 Näheres siehe: s.v. Platschek, Hans, in: Vollmer, Hans (Hrsg.), *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Zwanzigstes Jahrhundert*. Band 6, Nachträge H bis Z, München 1992, S. 351.

39 Stadtarchiv München, Bestand Kulturamt 1808-1988 und Bestand Ereignisfotografie, 1920-heute; *WN* vom 12./13.11.1960; <https://www.arbeiterfotografie.com/zeitschrift/af87/hiepe-guido-zingerl.html>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023; StadtA WöBbg, PIS 390; *WT* vom 11.11.1960 „*I. Preis für Lehrer Michel - Fiegenstall*“; *WT* vom 12.11.1960.

40 Auch gesamtdeutsche Ausstellungen, also sowohl mit westdeutschen als auch mit ostdeutschen Künstlern (vgl. Mönkemeier 2010, a. a. O.).

hangs⁴¹, bleibt aber grundsätzlich eher künstlerisch als persönlich revolutionär. Bis in die 1990er-Jahre stellt Michel im nahen Umfeld seines Lebensmittelpunkts, der Samtgemeinde Harsefeld⁴², aus.⁴³

Aus seiner Korrespondenz wird deutlich, dass Erhard Michel seine Bilder nach der Fertigstellung nicht mehr sehen wollte, hauptsächlich um sich nicht selbst zu be-

einflussen, jedoch auch aus Platzmangel. Er lebte ohne viele mediale Einflüsse und sehr zurückgezogen.

Sein Korrespondenzpartner Hierse hat sogar den Eindruck, dass sich Michel in Weißenburg nicht sehr wohlfühlt. Dies ist schade, wenn man bedenkt, dass er auf eigenen Wunsch von Fiegenstall hierher umsiedelt.



Abb. 8: Pressefoto der *Weißburger Nachrichten* in der Ausgabe vom 13. Februar 1964 mit einem Hinweis auf Erhard Michels Ausstellung in München (*Bilder für München*) in der Galerie von Wolfgang Gurlitt am Lenbachplatz. Das Foto zeigt Erhard Michel vor zwei seiner Werke, die anlässlich einer Studienreise nach London 1963 entstanden sind.

41 Seine Bilder werden an der Hochschule in Berlin besprochen und diskutiert, Michel wird 1975 in das in der DDR erschienene „*Lexikon der Kunst*“ aufgenommen (vgl. Mönkemeier, 2010, s. v. Michel, Erhard, Band 3, Li-P. Leipzig, 1975. S. 306, in: Alscher, Ludger, (Hrsg.), *Lexikon der Kunst: Architektur, bildende Kunst, angewandte Kunst, Industrieformgestaltung, Kunsttheorie*, Band 1-5, Leipzig 1968-1978.

42 Samtgemeinden (von „gesamt“ oder „zusammen“) bezeichnen in Niedersachsen Gemeindeverbände aus selbstständig bleibenden Mitgliedsgemeinden ähnlich der in Bayern bekannten „*Verwaltungsgemeinschaften*“. Die Samtgemeinde Harsefeld, bestehend aus vier Teilgemeinden, liegt südlich der Kreisstadt Stade und südwestlich von Hamburg, auf der sogenannten *Stader Geest* im Elbe-Weser-Dreieck (vgl. <https://www.harsefeld.de>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023).

43 Mönkemeier, 2010, a. a. O.; StadtA WbBgg., PIS 390; Michel, Erhard, Ausstellungskataloge, 2022; *WN* vom 12./13.08.1961 „*Wiedergeburt des Wirklichen*“; *WN* vom 05.04.1963 „*Schönheit des Vergänglichen*“; *WN* vom 13.02.1964 „*Bilder für München*“; *WN* vom 15.06.1967 „*Ab Sonntag Michel-Ausstellung im Söller?*“.

Nur gelegentlich schloss sich der introvertierte, doch sehr intensiv beobachtende Maler anderen Künstlern an, wie „*Der Kreis*“⁴⁴ in Nürnberg, der Gruppe „*tendenzen*“, geführt von Dr. Richard Hiepe, der *Künstlergilde Esslingen*⁴⁵ oder der *Gruppe Neuer Realismus*.⁴⁶

Künstlerisch ist Erhard Michel definitiv ein moderner Realist, die Gegenstände seiner Bilder sind überwiegend erkennbar, auch wenn er sie im Hintergrund manchmal abstrahiert. Hier ist jedoch anzumerken, dass der Grad der Abstraktion und Dekonstruktion in seinen Bildern zunimmt, je weiter Michel sein künstlerisches Talent ausprägt. Dass diese Art der Kunst im Weißenburg der 1960er-Jahre nicht auf Anhieb Interesse findet, wie in anderen Städten, ist ebenso nachzuvollziehen, besonders wenn man bedenkt, dass es zeitliche Überschneidungen mit den Künstlern Mangold, Lidl, Joppien oder Hemmeter in Weißenburg gibt und Michel ein eher introvertierter Mensch gewesen ist.

In seiner schöpferischen Anfangszeit, bis zur Hochphase Mitte der 1970er-Jahre, dominieren die dunklen Drucker- und Acrylfarben, auch als Druckerzeugnisse, das Werk des Künstlers. Zu dieser Schaffensperiode möchte ich gern erneut auf die Vergleichbarkeit mit Banksy hinweisen. Später, nach Verlassen des Schuldienstes Mitte der 1980er-Jahre, entdeckt Michel die Aquarell- und Radiertechnik für sich.⁴⁷ Dennoch oder auch deshalb ist es zu bedauern, dass die Eröffnungsworte des damaligen Kulturreferenten Hermann Beck⁴⁸

– „*Weißenburg könne stolz darauf sein, einen solch hervorragenden Künstler zu haben*“⁴⁹ – nicht auf fruchtbareren Boden gefallen sind und die Erinnerung an Erhard Michel zu schnell verblasst ist. Seine Werke bieten auch heute noch Diskussions- und Anknüpfungspunkte. Als Künstler, der in Weißenburg schuf und aus Weißenburg Schaffensmotive zog, hat sich Erhard Michel auf jeden Fall einen Platz im Stadtarchiv redlich verdient.

Eva K. Kleemeier (*1985 in Nürnberg), nach dem Abitur Studium des Realschullehramts mit der Fächerkombination Englisch und Geschichte in Bamberg, anschließend Referendariat im oberbayerischen Miesbach, ab 2013 zweites Studium der Anglistik, Geschichte und Musikpädagogik in Bamberg, abgeschlossen 2016 mit einem Bachelor of Arts. Im Anschluss arbeitete sie sowohl im schulischen als auch im universitären Verwaltungsdienst. Von September 2019 bis Oktober 2021 Fachausbildung für die 2. Qualifikationsebene an der Bayerischen Archivschule in München. Seit Juli 2022 Nachfolgerin von Thomas Wägemann im Archiv der Stadt Weißenburg i. Bay.

Im Rahmen einer kleinen Ausstellung im Gang des Stadtarchivs (im Neuen Rathaus) können Michels Bilder (während der Öffnungszeiten) angesehen werden. Falls Sie oder Ihre Verwandten Herrn Michel oder seine Familie gekannt haben, würden wir uns freuen, wenn Sie uns über Ihre Begegnungen berichten.

44 Eine seit 1947 bestehende Künstlergruppe Nürnbergs mit engen Verbindungen zur dortigen Kunsthochschule (vgl <https://www.kreis-nuernberg.de/>; zuletzt aufgerufen am 10.07.2023; Mijsch, Hans-Peter, *Der Kreis*, in: Diefenbacher, Michael/Endres, Rudolf (Hrsg.), *Stadtllexikon Nürnberg*. 2., verbesserte Auflage, Nürnberg 2000.

45 Mönkemeier, 2010, a. a. O.; Michel, 2010, a. a. O.; *WT* vom 12.11. 1960; *StadtA Wßbg.*, PIS 390.

46 <https://www.kettererkunst.de/lexikon/gruppe-neuer-realismus.php>.

47 *StadtA Wßbg.*, PIS 390.

48 Hermann Beck (1913-2005) war Weißenburger Stadtrat für die FDP von 1966 bis 1972 und Realschulrektor von 1955 bis 1976. Unter ihm wurde die Realschule als Schulform aufgebaut und in einem eigenen Schulgebäude etabliert.

49 *WN* vom 19.06.1967 „*Kulturreferent Stadtrat Beck eröffnete gestern Michel-Ausstellung*“.

Weißenburger Inflationsgeld – Nachtrag

Reiner Kammerl

Als Reaktion auf den in Ausgabe 1/2023 der Weißenburger Blätter „villa nostra“ veröffentlichten Beitrag über das Krisenjahr und die Inflation 1923 in Weißenburg haben wir eine Reihe von Ergänzungen und Hinweisen erfahren. Zwei in den Sammlungen des Stadtarchivs bislang nicht enthaltene Firmen-Notgeldscheine konnten angekauft werden, zwei andere, darunter einer der Firma Gebrüder Aurnhammer über 100.000 Mark vom September 1923, sind uns dankenswerterweise als Geschenk überlassen worden.

Papierkleingeld der Edeka, 1920

Im Internet werden gelegentlich solche kleinen Papiergeldscheine angeboten. Sie sind einseitig auf speziellem Wasserzeichenpapier und „*künstlerisch in Zweifarbendruck hergestellt*“ worden. Neben Wertangabe und Bezeichnung als „*Edeka-Gutschein*“ fällt das rauhenförmige Firmensymbol ins Auge.

Die Wertscheine waren überregional im Umlauf, Lokalbezüge zu Weißenburg sind nicht erkennbar. Der „*Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler „Edeka“ eGmbH Weißenburg*“ hat das „*Papierkleingeld*“ hier ausgegeben (vgl. *villa nostra* 1/2023, S. 19). Es ist unklar, ob und inwieweit es auch andere Geschäftsinhaber Weißenburgs an ihren Ladenkassen in Zahlung genommen haben.

Papierkleingeld des Offiziersgefangenenlagers Wülzburg, um 1917

Als Ergänzung (vgl. *villa nostra* 1/2023, S. 34 f.) zum Lagergeld der Wülzburg wird auf den Abschnitt *Weißenburger Notgeld* im Heimatbuch „*Weißenburger Ansichten*“ verwiesen.¹ Hier ist zusätzlich zu den zuletzt abgedruckten Kleingeldmünzen und höherwertigen Papiergeldscheinen noch ein Exemplar eines Lagergeldscheins über 15 Pfennige zu sehen.

Goldmarkscheine der Maschinenfabrik Augsburg-Plattling AG, Werk Weißenburg i. B., 1923

Eine interessante Geschichte gibt es zu einer hier bislang weitgehend unbekanntem Firma, einem Zweigbetrieb der „*Mapag*“.

Das „*Werk Weißenburg i. B.*“ wurde vermutlich in der zweiten Jahreshälfte 1923 gegründet und mit schriftlicher Mitteilung vom 27. Juni 1924 zum 12. September 1924 wieder geschlossen.²

In einer Anzeige im „*Weißenburger Tagblatt*“ vom 17. November 1923 kündigt Firmeninhaber Mathias Fränkl die Ausgabe von wertbeständigen Schuldscheinen im Wert von 5 Goldmark an. Lobenswert ist seine Absicht, damit „*unseren Arbeitern ein wertbeständiges Zahlungsmittel*“ zu geben. Der Beschreibung nach waren es handgeschriebene Scheine mit Firmenaufdruck, Stempel und Unterschrift, also das übliche Stan-

1 Gernot Römheld/Reiner Kammerl, *Weißenburger Ansichten*. Gedruckte Ansichten der Stadt und ihrer Ortsteile vom Holzschnitt bis zur Fotokarte (Weißenburger Heimatbücher Band 11), Weißenburg i. Bay. 2004, S. 215 f.

2 StadtA WBg., Rep. V 574). Hinweise auf Gründung (1923) und Standort sind nicht im Stadtarchiv vorhanden.

dardformular. Erhaltene Exemplare sind bislang nicht bekannt.

Mathias Fränkl gründet 1923 die *Maschinenfabrik Augsburg-Plattling Aktiengesellschaft*, kurz „Mapag“. Fränkl erhält zwei Jahre nach seiner Firmengründung das Patent zur Verwendung von Kältespeichern. Bereits 1928 wird ein erster Vertrag zwischen Fränkl und dem Kältetechnikspezialisten „Linde“ geschlossen, in dem Fränkl einige Verwertungsrechte für Erfindungen auf dem Gebiet der Tiefkühltechnik an „Linde“ abtritt. Im Jahr 1972 übernimmt „Linde“ die „Mapag“ komplett und verkauft sie schließlich im Frühjahr 2008 an den internationalen Technologiekonzern „Metso“ mit Hauptsitz in Helsinki.³

Gutschein der Weißenburger Email- & Blechwarenfabrik E. C. Staudinger & Müller, 1923

Bislang war nur ein Scan aus der Giesecke+Devrient Stiftung Geldscheinsammlung vorhanden (vgl. Titelblatt der „villa nostra“ 1/2023). Er soll der Vollständigkeit halber hier nochmals in voller Größe gezeigt werden (siehe Abb. 9).

Der formlos gedruckte Schein (Format 11,0 x 17,1 cm) der damaligen Firma an der Schulhausstraße (zuletzt *Werk West* von *Aurnhammer + Benedict*, heute Neubauanlage der Diakonie) ist datiert und unterschrieben am 17. August 1923.

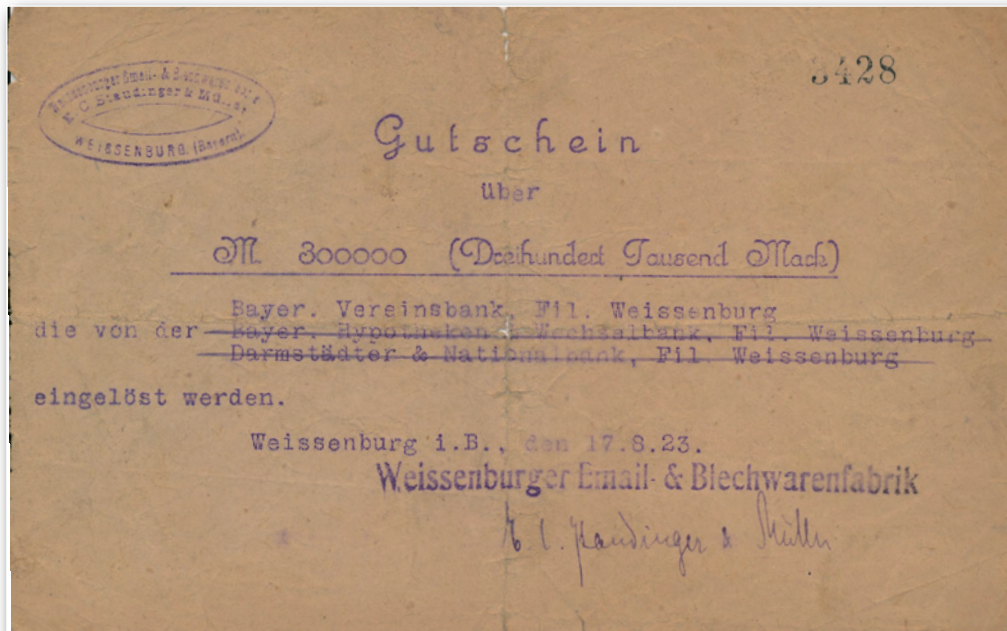


Abb. 9: Gutschein der Weißenburger Email- & Blechwarenfabrik E. C. Staudinger & Müller im Wert von 300.000 Mark.

³ www.wer-zu-wem.de/firma/mapag-valves.html; Aufruf vom 28.02.2023

Gutschein der Firma *Matthias Oechsler & Sohn*, 1923

Neu in unseren Sammlungen ist ein Gutschein der Firma Oechsler (damals am Seeweier, seit 1991 im Industriegebiet Süd) im Wert von 5 Millionen Mark.

Der in Weißenburg bei Braun & Elbel gedruckte Schein mit der Nummer 109 ist auf der Vorderseite datiert (31. August 1923) und unterschrieben. Die Rückseite zielt ein Bildmotiv, logischerweise ein Ausschnitt der Stadtmauer am benachbarten Seeweier (*WEISSENBURG I. B. Alte Partie mit Seeweier*).



Abb. 10: Gutschein der Firma *Matthias Oechsler & Sohn* über 5 Millionen Mark.



Unsere Ladestationen

- Parkplatz Seeweiher
- Parkplatz Gasslabauer
- Parkhaus Dörflervilla
- Friedrich-Ebert-Straße
- Badstraße
- Luitpoldstraße
- Parkplatz Wallgraben



www.sw-wug.de/ladestationen

